

ersten Construction, enthalten die: Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwyl 3<sup>es</sup> Heft.

Auf die vom Herrn Oberberghauptmann Freyherrn von Herder gethane Frage, ob er wohl von diesen sämtlichen Ackerinstrumenten, nach ihrer letzten und besten Bauart, Modelle bekommen könne, erbotete sich Herr Oekonomierath Geyer daß, würde ein befähigter Modelleur zu ihm geschickt, er recht gern diesen instruieren wolle, wo er Exemplare der betreffenden Maschinen vorfinde; es vermitteln werde, daß er die Erlaubnis erhalte, Modelle nach Anleitung dieser Maschinen zu fertigen, und dasjenige namhaft machen wolle, worauf es bey jedem der fraglichen Geräthschaften vorzugsweise ankomme.

Herr Maschinendirektor Brendel übernimmt hierauf die Ausmittlung eines artigen Modelleurs und hiermit schloß sich heutige Conferenz.

Christian Friedrich Brendel

Nachrichtlich bemerkte alles Obige

G. Th. Fischer

## **Kroatische Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts**

Von VLADIMIR FILIPOVIĆ (Agram)

In seinem bekannten Vortrag „Goethes Faust und die Philosophie der Renaissance“ (Präludien, Bd. I) hat W. W i n d e l b a n d auch diese bedeutenden Worte ausgesprochen: „Die Renaissance, ihr Wesen und ihr Wert sind heute wieder einmal ein umstrittenes Problem geworden. Ihre kunstgeschichtliche und vor allem ihre kulturgeschichtliche Bedeutung wird in unseren Tagen von den verschiedensten Seiten her neu diskutiert.“

Und etwas weiter: „Wollen wir dieser Zeit unparteiisch und rein historisch gerecht werden, so müssen wir sie universalhistorisch betrachten, und gerade dann erweist sie sich als eines der bedeutsamsten Zeitalter, worauf menschliche Erinnerung bisher zurückblickt. Es ist eine große Gesamterfahrung, welche die Menschheit gemacht hat und worin die charakteristischen Bestimmungen, mit denen wir das Wesen der historischen Entwicklung überhaupt philosophisch verstehen müssen, gewissermaßen handgreiflich zutage liegen.“

Wenn wir von der Geschichte der Menschheit reden, so dürfen wir nicht verkennen, daß ihre Anfänge und Ansatzpunkte zerstreut in dem Eigenleben der einzelnen Völker zu suchen sind, und daß der Zug des Weltgeschichtlichen in den großen Vorgängen besteht, wo-

mit, diese Völker erst in engeren, dann in immer weiteren Kreisen sich zu einheitlichen Gebilden des geistigen Gesamtlebens miteinander verbinden. Die Vereinheitlichung der Völker zu einer gemeinsamen menschlichen Kultur, das ist die Geschichte der Gattung.“

In der Tat wurde und blieb die Renaissance eine von jenen großen geschichtlichen Erscheinungen, die nur vom universalhistorischen Standpunkt beurteilt und ausgelegt werden können; und zwar so, daß in dieser Verschmelzung des Geistes und der Kultur aller europäischen Völker auch die spezifischen natürlichen Gaben und seelischen Eigentümlichkeiten der Einzelmenschen als Abspiegelung des Volksgeistes, dem sie entsprossen sind, berücksichtigt werden.

Die Renaissance bedeutet gleichzeitig die Auflösung einer europäischen Universalkultur, die sich während des Mittelalters entwickelt hatte, wie auch andererseits die Zusammenarbeit von Einzelvertretern verschiedener Völker und Länder, Trägern der gleichen Idee des freisinnigen und schöpferischen Menschen, der, unzufrieden mit der „Schulweisheit“, angetrieben aber durch die Bedürfnisse einer neuen Wirklichkeit voller Entdeckungen, ungeahnter Erkenntnisse und Lebensmöglichkeiten, eine aktivistische Konzeption des Menschen, sowie eine neue Antwort auf das Problem seiner Stellung im Kosmos sucht. Aber immer noch, beziehungsweise genauer, mit betonter Erneuerung der fernen Antike im Sinne einer universalen Latinität.

Der Humanismus als Rückkehr zur Antike hat eine doppelte Bedeutung. Erstens bezeichnet er das Bedürfnis nach Befreiung von der Universalautorität der Kirche, die bis dahin aller Erfahrung und selbstständiger wissenschaftlicher Forschung überlegen war. So bedeutete der jetzt ausgeweitete und aus den Quellen geschöpfte Aristotelismus, der oft auch mit der neuen Erforschung der Natur in Verbindung gebracht wurde, einen Kampf gegen den überholten und unfruchtbaren thomistischen Aristotelismus, und der Platonismus, beziehungsweise Neuplatonismus, bedeutete eine Opposition gegen den Exklusivismus des amtlichen und autoritären Aristotelismus. Die mächtige und ausgebildete Gedankenwelt der Antike, sowie auch ihre Schönheit bildeten den stärksten Rückhalt der Emanzipation von der mittelalterlichen kirchlichen Tradition.

Andererseits bildeten aber diese Antike und die von allen überholten Kommentaren befreite Klassik den Ausgangspunkt für selbst-

ständiges Schöpfertum. Durch ihren Versuch, die Klassik wiederaufleben zu lassen, vertreten also die Humanisten eine neue, lebendige und revolutionäre kulturelle Strömung. Der philosophische Gedanke der Antike wurde sogar in dem Kampf zwischen Reformation und Gegenreformation auf besondere Weise lebendig, wo in einigen Werken, worin christliche Gedankengänge restauriert wurden, auch das heidnische Gedankengut miteinbezogen und mit dem ersteren in Einklang gebracht wurde. Während Philipp Melanchthon einen gewissen modifizierten Aristotelismus vertrat, belebte Zwingli das Christentum mit Hilfe des Neuplatonismus. Am deutlichsten spiegelte sich diese Verbindung von Heidentum und Christentum in den Werken der Dichter von Dante bis zu dem Kroaten Marko Marulić.

Was die Kroaten durch ihre bekanntesten Vertreter, die entweder inmitten anderer Völker lebten und wirkten oder aber durch Übersetzungen ihrer Werke, die über ihre Grenzen bekannt wurden, zu dieser bedeutenden Epoche der europäischen Kulturgeschichte beigetragen haben — das wird hier in einem kurzen Überblick gegeben.

Daß die kroatischen Humanisten ihre Beiträge zur Ausbildung des neuen Geistes und des neuen Renaissanceeuropas zumeist in fremden Ländern und inmitten anderer Völker geliefert haben, ist weder ihre Schuld noch ihr Verdienst. Der Kampf für die neue Lebensanschauung spielte sich in den Mittelpunkten der damaligen latinistischen Universalkultur, an den neugegründeten Universitäten und platonischen Akademien ab. Kroatische Gelehrte kamen hin und behaupteten sich dort. Da es damals in Kroatien weder große Städte noch Universitäten gab, pilgerten sie zu jenen Städten, wo über aktuelle Lebensprobleme diskutiert wurde, und errangen sich in diesen Diskussionen hervorragende, oft auch führende Stellungen. Andre wieder, unzufrieden mit den alten und in vielen Beziehungen profanierten Formen der offiziellen Kirchenpraxis, suchten die Welt des neuen reformierten Christentums auf, wirkten dort aktiv mit und erwarben sich Achtung (wie z. B. Flacius Illyricus). Nur eine geringe Anzahl von ihnen konnte einigermaßen ruhig hinter den ersten Kampflinien wirken, wo das kroatische Volk als „antemurale christianitatis“ die ruhige Entwicklung der europäischen Zivilisation und Kultur vor dem Ansturm aus dem Osten verteidigte. Auch durch diesen jahrhundertelangen Kampf gegen den Vorstoß des Islams hat das kroatische Volk auf seine Art die Entwicklung des europäischen Kulturlebens ermöglicht und unterstützt.

Einige kroatische Platonisten, die in allen Enzyklopädien der Entwicklungsgeschichte der europäischen Kultur erwähnt werden, mögen den Anfang bilden. Die bedeutendsten unter ihnen sind: Juraj Dragišić, Benko Benković und Franjo Petrić.

Juraj Dragišić (geboren um 1450, gestorben 1520) — oder Dobrotić, wie ihn F. Marković nennt — in der Weltliteratur unter dem Namen Georgius Benignus de Salviatis bekannt (den Adelstitel „de Salviatis“ erhielt er in Florenz), gebürtig aus Srebrenica in Bosnien, war ein hervorragendes Mitglied der platonischen Akademie Gemistos Plethons. Studiert hat er in Italien, Paris und Oxford, war auch Schüler des berühmten Neuplatonikers Bessarion. Nachher wurde er Rektor der mönchischen Lehranstalt in Florenz und später Professor der Philosophie an der Universität Pisa. Jedenfalls war er ein angesehener Gelehrter seiner Zeit, und sein Protektor, Lorenzo Magnifico, glaubte, daß es keinen gelehrteren und besseren Menschen als Juraj Dragišić gebe, was bedeutet, daß sein Ansehen zweifellos sehr groß war.

Als Philosoph befaßte sich Dragišić besonders mit Fragen der Logik und hat aus dieser Fragestellung heraus einige der logischen Problematik gewidmete Werke geschaffen. „Logica nova secundum mentem Scoti“, 1480; „Volumen de dialectica nova“, 1489; „Artis dialecticae praecepta vetera ac nova“, 1520, alles im Sinne der scotischen Gedankenwelt. Noch zu seinen Lebzeiten erschienen drei Auflagen seiner Logik. Dragišić erweiterte das Gebiet der traditionellen Logik und behandelte sie im Sinne der scotischen Auffassung als „ars dialectica“, die nicht nur eine theoretische („logica docens“), sondern auch eine praktische Wissenschaft sei („logica utens“). Sein neuplatonischer Standpunkt aber war gemäßigt und tolerant, so daß er eigentlich auf eine originelle Weise die divergenten philosophischen Richtungen der scotischen und thomistischen Schule zu verschmelzen versuchte.

Es muß auch die Tatsache erwähnt werden, daß Dragišić ebenfalls großen persönlichen Einfluß ausübte, wodurch er sich große Verdienste für die Entwicklung des Humanismus in Dubrovnik (Ragusa) erwarb. Dragišić mußte nach der Verurteilung Savonarolas, den er vor Gericht vorzüglich verteidigt hatte, Florenz verlassen. Er flüchtete in seine Heimat. Dubrovnik, das damals schon aufgeklärt war, empfing ihn als seinen Sohn, und er selbst beschreibt seine Rückkehr in die Heimat mit folgenden Worten: „Als ich nach dreiunddreißig Jahren, teils durch den Zorn der Gegner, teils durch die Liebe der

Angehörigen bewogen, wieder die mir schon unbekannt gewordene Heimat aufsuchte und ich den Brüdern fremd und den Söhnen meiner Mutter ein Unbekannter war: da habt ihr mich besonders liebevoll aufgenommen.“ Dragišić lebte in Dubrovnik von 1497—1500, hielt Vorträge und öffentliche wissenschaftliche Diskussionen. Dadurch wurde sein Einfluß auf die Entwicklung des humanistischen Geistes in Dubrovnik sehr bedeutend.

B e n k o B e n k o v i ć (gestorben 1525), aus Zadar, war ein so berühmter Philosophieprofessor an der Sorbonne in Paris, daß er den Titel eines „monarcha scientiarum“ erhielt. Er vertrat den aristotelischen Standpunkt, indem er die Kommentare Duns Scotus zu den logischen Werken Aristoteles' auslegte. Unter dem Einfluß Platons, des Neuplatonismus und teilweise auch Augustinus und Avicennas hat die scholastische Wissenschaft polemisch gegen den einförmigen scholastischen Intellektualismus auf und vertrat eine voluntaristische Erklärung des Bewußtseins und der Erkenntnis und endlich der menschlichen Existenz überhaupt. Benkovićs Ruhm, den er sich durch die Verteidigung dieser Prinzipien erwarb, ist in der Pariser Überlieferung bemerkt geblieben. Die Handschriften seiner Werke sind noch nicht aufgefunden worden.

F r a n j o P e t r i ć (1529—1597), der bekannteste unter ihnen, ist in der Weltgeschichte der Philosophie unter dem lateinischen Namen Franciscus Patricius bekannt. Er stammte aus Klis in Dalmatien und studierte an den Universitäten in Venedig und Padua. Dann war er Professor an der platonischen Akademie in Ferrara (1576—1593), von wo er in der gleichen Eigenschaft nach Rom berufen wurde; dort lehrte er auch bis zu seinem Tode. Petrić ist einer der größten Namen der Weltphilosophie jener Zeit, ein Neuplatoniker und kompromissloser Gegner der aristotelischen Richtung in der Scholastik, Vertreter der neuzeitlichen Naturphilosophie. Der bekannte deutsche Philosophiehistoriker Ueberweg betrachtet ihn als Vorläufer und Lehrer Giordano Brunos. Bruno kannte Petrićs Philosophie, und daß viele Gedanken Brunos einfach von Petrić übernommene Ideen sind, ist augenfällig. Man müßte noch eingehender den Einfluß dieses Kroaten auf den bedeutendsten Vertreter des philosophischen Gedankens jener Zeit untersuchen. Auch sein starker Einfluß auf den großen naturwissenschaftlichen Denker und Zeitgenossen Bernardinus Telesius wurde ebenfalls schon historisch und kritisch festgestellt. Kurz, Petrićs Name gehört unter die Namen der größten und damals bedeutendsten Vertreter der Naturphilosophie. Schon Petrićs Abhand-



lung „*Discussiones peripateticae*“ (erschienen 1571), die er in seiner Jugend konzipiert hatte, bezeichnet deutlich die Richtung seiner philosophischen Entwicklung; und in seinem im gleichen Sinne verfaßten Werk „*Aristoteles exotericus*“ versuchte er zu beweisen, daß man die aristotelische Lehre überhaupt nicht mit dem Christentum in Einklang bringen kann. In der Schärfe seiner Polemik will Petrić Aristoteles sogar jede originalgeschichtliche Bedeutung absprechen und behauptet, Aristoteles sei ein Eklektiker, der alles Wertvolle in seinem System von seinen Vorläufern übernommen habe, wogegen das, was bei ihm originell ist, eine falsche Interpretation des philosophischen Erbes sei. Alles zusammen stehe aber im schärfsten Gegensatz zu der Wahrheit und den Ideen des Christentums. Es ist klar, daß ein solcher Standpunkt auch gegen die Scholastik gerichtet war, denn die offizielle kirchliche Lehre gründete sich gerade auf die Prinzipien der aristotelischen Philosophie. Petrić neigt hingegen zur Philosophie Platons, und in einer Reihe von Beweisen sucht er zu zeigen, daß der Platonismus dem Christentum viel näher sei und man deswegen ihn statt Aristoteles in die christliche Philosophie einschließen sollte. Im „Kampf der Autoritäten“ war diese Stellungnahme Petrićs bedeutend und beachtet.

Aber Petrić blieb nicht so wie viele Platoniker nur bei dieser Form der geistigen Auseinandersetzungen der Renaissance. Er ging viel weiter und legte in seinem bedeutenden und bekannten Werk „*Nova de universis philosophia*“ (1581) die Prinzipien seines Philosophierens und sein eigenes philosophisches System dar. Die „*Nova philosophia*“ hat vier Teile, und zwar: „*Panaugia*“, „*Panarchia*“, „*Panpsychia*“ und „*Pancosmia*“. Im ersten Teil erklärt er, wie der Ausgangspunkt von allem das Licht sei. Alles, was besteht, müssen wir als einen Abglanz des Urlichtes auffassen. Auch hier verwirft Petrić den aristotelischen Grundbegriff alles Schöpfertums: die Bewegung. Die Bewegung sei eine Sekundärererscheinung, die auch Ursprung und Ursache in der primären Ursache des Lichtes habe, und nicht — wie Aristoteles lehrte — in einem unbeweglichen Grund.

Im zweiten Teil seiner „neuen Philosophie“ vertritt Petrić augenfällig die neuplatonische Idee der Emanation. Die „*Panarchia*“ widmet er der Darlegung der Idee, daß alles aus einer Urquelle entspringe, und das ist ja nichts anderes als die Wiederholung des platonischen Systems der Emanation. Nach seinen Auslegungen entsteht aus einem der Reihe nach alles: die Einheit, das Seiende, das Leben, der Intellekt, die Seele und endlich die materielle Welt. Die mensch-

liche Seele (animus) befinde sich irgendwie in der Mitte zwischen dem Geist und der Materie, und sei gleichzeitig auch ein vermittelndes Prinzip zwischen der körperlichen und der körperlosen Sphäre. Dieses Problem behandelt er besonders in der „Panpsychia“, wo er deutlich den Standpunkt des *Panpsychismus* vertritt. Die ganze Natur, alles was besteht, sei von Seelenheit durchdrungen, und der menschliche Körper sei kein „Leichnam“, woran erst von außen — nach Aristoteles — ein seelisches, beziehungsweise formales Prinzip hinzutrete. Die Idee dieser „Weltseele“ ist jener Grundgedanke, den wir auch in der Ontologie Giordano Brunos finden. Mit dieser Idee entfernt sich dieser Neuplatonismus gleichzeitig von Platos Konzeption, worin die Materie den Gegenpol der Idee darstellt. Diese beiden Pole werden hier in eins verschmolzen, und die ganze Wirklichkeit wird durch Seelenheit belebt. Das ist der typische naturwissenschaftliche Monismus der Renaissance, der alle Zeichen des neuplatonischen Emanationismus aufweist.

Im Schlußkapitel mit dem Titel „Pancosmia“, erweiterte Petrić seine Auffassung auf den ganzen Kosmos. Auf denselben Prinzipien, auf denen die Ordnung des Mikrokosmos beruht, gründet sich auch der Aufbau des Makrokosmos. Die Gesamtordnung des Kosmos bildet eine in allem sichtbare gleichartige Ordnung. Das ist die für das Lebensgefühl der Renaissance so bedeutsame Theorie der Alleinheit („*unomnia*“), die es verständlich macht, daß Petrićs Philosophie einen so starken und allgemeineuropäischen Einfluß ausgeübt hat.

Obwohl er sich überwiegend mit allgemeinen Prinzipien der Ontologie befaßte, gestaltete Petrić seine Theorie des Kosmos nicht ohne Zusammenhang mit empirischen Beobachtungen. Im Gegenteil! Er ist ein starker Propagator der neuen Methode der beobachtenden Erfahrung und kommt auch selbst auf vielen Gebieten der naturwissenschaftlichen Entdeckungen zu neuen Ergebnissen. Er befaßt sich auch mit Geometrie („*Nuova geometria*“, 1587).

Aber Petrić vernachlässigte neben naturwissenschaftlichen Forschungen keinesfalls das Gebiet des kulturellen Schaffens und befaßte sich mit dem Problem der Methodologie der Geschichte („*Della historia dieci dialoghi*“ — 1560).

In seinem Werk über die Theorie der Kunst, beziehungsweise der Dichtkunst („*Della poetica*“), — wo er wieder die Grundlagen der aristotelischen „*Poetik*“ kritisiert und verwirft — zeigt sich Petrić auch als ein guter Kenner der verschiedenen Anschauungen über die Poesie und stellt die Prinzipien seiner Theorie der Dichtung

auf. Er befaßte sich ebenfalls mit den Problemen der Rhetorik und hat auch diese Fragen in einer Abhandlung bearbeitet („Dialoghi sulla retorica“). Diese seine dem Bereich des Kulturschaffens gewidmeten Werke erwuchsen aus Vorlesungen, die er an der Universität Ferrara hielt, und sind in italienischer Sprache abgefaßt. Seine Hauptwerke verfaßte er sonst in der damals allgemein üblichen lateinischen Sprache.

Petrićs Hauptinteresse galt aber doch den Problemen der Naturphilosophie, und er hat tatsächlich ein ausgebildetes System des naturwissenschaftlichen Weltbildes aufgestellt.

Durch seine Vielseitigkeit und Originalität wurde Petrić, als typischer „uomo universale“ der Renaissance, eine bedeutende Persönlichkeit dieser europäischen Geistesrevolution.

Wir erwähnten bereits die Entwicklung des humanistischen philosophischen Gedankens in Dubrovnik. So war Nikola Gučetić (Gozzi 1549—1610), obwohl er niemals seine Heimatstadt verlassen hatte, durch seine zahlreichen philosophischen Werke im ganzen damaligen kulturellen Europa bekannt. („Commentaria in sermonem Averrois de substantia orbis“ — 1580, „De immortalitate intellectus possibilis“ — 1580, „Dialogo dell'amore“ — 1581, „Dialogo della bellezza“ — 1581 und viele andere).

Während die ersten Abhandlungen, der „Kommentar zum Werk von Averroes über die Substanz der Welt“ sowie „Über die Unsterblichkeit des potentiellen Intellekts“, im Geiste Averroes' gehalten sind, erscheinen uns die Dialoge über die Liebe und die Schönheit ganz im Geiste Platons geschrieben. Natürlich tragen alle diese Werke die individuellen Merkmale von Gučetićs philosophischem Geiste und sind reich an originellen Auslegungen und Ideen. In ihnen war die gesamte philosophische Thematik von Erkenntnistheorie und Ontologie an bis zur Ästhetik allseitig umfaßt worden. Er schrieb aber auch ethisch-soziologische und pädagogische Werke.

Allein die Tatsache, daß Nikola Gučetić, der nirgends im Ausland studiert hatte, solche anerkannte und wertvolle wissenschaftliche Werke schreiben konnte, zeugt von dem hohen Stand humanistischer Kultur in Dubrovnik. Seine Werke erwarben ihm große Anerkennung und den Titel eines Ehrendoktors der Philosophie.

Einige Mitglieder der Familie Gučetić wie zum Beispiel Ambrozij waren Philosophielehrer in vielen italienischen Städten, und Petar (gestorben 1564) war als berühmter Philosophieprofessor an der Sorbonne in Paris und an der belgischen Universität in



Löwen in der gelehrten Welt unter dem Namen „doctor illyricus“ bekannt. Diese Gučetićs aus Dubrovnik, besonders Nikola, bewiesen, daß das Kulturleben Dubrovniks, obwohl es weder Universität noch Akademien hatte, dem europäischen kulturellen Schaffen ebenbürtig war.

Wir haben die Platonisten bereits aufgezählt, aber wir müssen auch einige Aristoteliker erwähnen, die in diesem Kampf der humanistischen Gegensätze scharf die aristotelische philosophische Auffassung verteidigten. Die bedeutendsten unter ihnen waren Grgur Budisaljčić, Juraj Dubrovčanin und Antun Medo.

Grgur (Natalius) Budisaljčić (gestorben 1550) war ebenfalls, wie sein Lehrer Aristoteles, ein Polyhistor seiner Zeit. Als Sohn eines Nicht-Patriziers aus Dubrovnik zog er in die Welt und studierte an den großen Universitäten in Italien. Mit dem Titel „magister“ kehrte er aus Italien zurück und lebte als Lehrer in Zadar, wo er philosophische Werke verfaßte. Seine Werke blieben meistens in Handschriften. Er schrieb über ontologische und ethische Themen, polemisierte mit Cornelius Agrippa von Nettesheim, einem der bedeutendsten Neuplatoniker jener Zeit. Diese Diskussionen werden zu den berühmtesten Polemiken jener Zeit gezählt. Budisaljčić ist ein ausgebildeter und scharfer Aristoteliker und hat auch selbst die Werke von Aristoteles kommentiert („*Commentarii philosophici itemque astrologici contra haereticos*“).

Juraj Dubrovčanin (gestorben 1622) ist in der Weltliteratur unter dem Namen Georgius Raguseus bekannt. Da er ein armes Findelkind war, gab er sich selbst den Namen seiner Vaterstadt. Er studierte Philosophie, Theologie, Medizin und Mathematik und wurde Professor der Philosophie an der Universität Padua. Seine philosophischen Werke erschienen teils in Italien, teils in Paris („*Disputationum Peripateticarum volumen unum*“, „*Epistolarum de logica, rhetorica, aliisque scientiis libri tres*“, „*Commentarium in artem Raymundi Lulli*“, „*Commentaria in universam Aristotelis philosophiam, tomi X*“ usw.). Als hervorragender Professor bekam er den Titel „philosophus orator“. Auch Peter Gassendi, der Begründer des neuzeitlichen Materialismus, schätzte ihn sehr. Juraj Dubrovčanin vertritt die Richtung der reinen peripatetischen Schule und polemisiert unnachgiebig mit dem stärksten Vertreter der paduanischen Schule, mit Cesare Cremonina, der zu den alexandrinischen und averoëistischen Auslegungen des Aristoteles neigt. Er erläutert kritisch die Lehre des Aristoteles, Raymundus Lullus und Peter Lombardus.

Jedenfalls nimmt auch dieser Philosoph aus Dubrovnik eine hervorragende Stellung unter den Gelehrten seiner Zeit ein und führt einen wissenschaftlichen Kampf um die aktuellsten europäischen philosophischen Fragen.

Ein anderer berühmter Aristoteliker, der Aristoteles' Lehre von scholastischen Hinzufügungen und Verzerrungen säuberte und sie auch gegen platonische Einschübe verteidigte, war *Antun Medo* (Antonius Medus Callosius), geboren 1530. Er schrieb mehrere philosophische Werke, aber die bedeutendsten sind die Erläuterungen und die Kommentare zu Aristoteles' Metaphysik (besonders zu dem Buch VII und XII; 1589 und 1599), die er von verschiedenen eklektischen Beimischungen befreien und in ihrer reinen Form darstellen wollte.

Alle kroatischen Aristoteliker zeigten in ihrem Wirken und Schaffen kritische Einstellung und aufrichtige Kampfbereitschaft um die aktuellsten philosophischen Fragen und damit auch um die allgemeinen kulturellen Probleme jener Zeit, in der der freie Geist der Gegenwart geboren wurde.

Wenn wir den Geist des Humanismus und seine Erscheinungsformen im kroatischen Kulturkreis in ihrer Gesamtheit darstellen wollten, müßten wir außerdem eine Reihe von Namen kroatischer Dichter aufzählen, die in ihren Werken auf eigene Art diesem Geist Ausdruck verliehen haben, wodurch ihre Dichtungen zum lebendigen Kulturwerk der kroatischen Vergangenheit wurden. Das läge aber jenseits der Grenzen unserer Aufgabe, denn wir möchten nur die Denker, die Philosophen darstellen, die von Bedeutung waren für den Aufbau der europäischen Gesamtkultur und ihn beeinflußt haben.

Unsere Darlegungen wären jedoch unvollständig, wenn wir einen der größten kroatischen Dichter nicht erwähnten, einen Dichter, der sowohl in seinen poetischen wie auch seinen wissenschaftlichen Werken, obwohl sie mehr ethisch-christlichen Charakters waren (er selbst war jedoch Laie!), einen bedeutenden Beitrag zur europäischen Gegenreformation lieferte. Das war der erste kroatische Dichter:

*Marko Marulić*, der 1450 in Split zur Welt kam und 1524 starb.

Marulić verfaßte seine poetischen Werke in kroatischer Sprache, und zwar aus demselben Grunde, der auch Dante veranlaßt hatte, italienisch zu schreiben. Er wollte nämlich auf diese Weise im Sinne des Aufklärungsgedankens auf breite Schichten seines Volkes

einwirken und gleichzeitig auch zum erstenmal die kroatische Sprache in die Literatur einführen. Genau so wie man zu Dantes Zeiten die italienische Sprache nicht für literaturfähig hielt, so hielt man zu Marulićs Zeit dasselbe von der kroatischen. Deshalb hat seine kroatische Dichtung eine so hervorragende kulturgeschichtliche Bedeutung für Kroatien. Darüber möchten wir aber nicht weiter sprechen.

Wir möchten kurz jene Gedanken Marulićs und jene Ideen darstellen, denen er es zu verdanken hatte, daß seine Werke schon zu seinen Lebzeiten und auch später in fast alle europäischen Sprachen, und so auch in die deutsche, übersetzt wurden. Übersetzt wurden seine lateinisch abgefaßten Werke, von denen ich namentlich erwähnen möchte:

Marcus Marulus Spalatensis: De institutione bene vivendi per exempla Sanctorum, MDVI

Marci Maruli Spalatensis, Evangelistarium, MDXVI

Marci Maruli, Quinquaginta parabolae, MDX

De humilitate et gloria Christi Marci Maruli opus, MDXIX

M. Maruli Opuscula minora et Carmina (De laudibus Herculis), MDVI.

Marulićs philosophische Gedanken, obwohl im überall zugänglichen Latein verfaßt, erschienen den Zeitgenossen so bedeutend und wertvoll, daß man sie sofort in die einzelnen Nationalsprachen übersetzte. In den Druckereien von Köln, Dillingen und Augsburg wurden im 16. und 17. Jh. deutsche Übersetzungen seiner lateinischen Werke gedruckt und blieben einige von ihnen bis heute bewahrt in den Bibliotheken von München und Berlin, vermutlich auch anderswo, nur wurde das bisher nicht erforscht.

Marulićs philosophisches Werk erlangte Wert und Bedeutung im Kampf von Reformation und Gegenreformation als ein Werk der Rehabilitierung des Christentums, als ein Werk der Restauration, der Wiederbelebung des christlichen Gedankens mittels der heidnischen Philosophie. Es muß aber auch erwähnt werden, daß seine Werke, obwohl sie eine bedeutende Rolle auf der Seite der Restauration gespielt haben, doch nicht in diesem kämpferischen Geist der Gegenreformation geschrieben sind, denn Marulićs Lebensaufgabe, das Ziel seiner geistigen Kampfbereitschaft bezog sich auf einen anderen Feind — auf den Islam und nicht auf den Protestantismus. In diesem Kampf sollte der bereits allzu sehr erstarrte christliche Gedanke neu belebt und mit dem Leben verbunden werden. In Westeuropa, das Marulićs Sorgen nicht kannte, erhielten diese Werke

eine ganz andere Funktion im geistigen Kampf, und zwar als ein Werk in den Kampflinien der Gegenreformation.

Daß seine Gedanken geschätzt waren, ergibt sich klar aus der Tatsache, daß sein Werk „Evangelistarium“ als ein geistiger Führer durchs praktische Leben zehn Auflagen erlebte und das Werk „De institutione bene vivendi“, obwohl oft lateinisch gedruckt (in Venedig, Solingen, Basel, Köln, Antwerpen und Paris), ins Italienische, Französische, Portugiesische und, wie bereits erwähnt, ins Deutsche übersetzt wurde. Alle fühlten, wie in diesen Werken die Ideologie des Christentums neu belebt, verjüngt und vom Humanismus durchtränkt, in frischer Gestalt ans Licht trat.

Auch wenn Marulić gegen die Formulierung der stoischen Grundsätze polemisiert — beispielsweise bei Cato — und auch dann, wenn er sie, verbessert und vervollständigt, in die christliche Ethik eingliedert, belebt er die herkömmliche scholastische Thematik und überschreitet die Grenzen ihrer gedanklichen Einförmigkeit. Die Form des Dialogs aber, in der Marulić seine Auslegungen darbietet, stellt Marulić in die Reihe der Neuplatoniker, die in dieser lebhaften Form auf Grund der Antithesen der Gesprächspartner über aktuelle Themen der Philosophie und des Lebens handelten. Platos Dialoge sind größtenteils allen ein unmittelbares Vorbild. In dieser christlichen Ethik wird der Humanismus deutlich sichtbar, wenn Marulić zu den Heroen und Vorbildern der Menschheit auch Herakles, Perseus, Ajax, Odysseus, Theseus, Achilles und viele andere zählt, die — wie er sagt — größer als gewöhnliche Menschen waren, weil sie sich zu beherrschen und in sich die animalische Natur zu bezwingen versuchten. Das Thema des Kampfes zwischen Sinnlichkeit und Vernunft, Trieb und Gewissen, ist eines von Marulićs Grundthemen. Schon die Aufzählung dieser zumeist der Dichtung entstammenden Gestalten der Antike zeigt, wie tief Marulićs klassische Bildung war. Wenn er dazu stoische und epikureische ethische Grundsätze gegenüberstellt — um natürlich die ersten zu verteidigen! —, wird es vollends deutlich, daß er ein vorzüglicher Kenner der alten Philosophie ist und daß er sie auf eigentümliche Art im Rahmen der christlichen Ideologie wiederbelebt.

Marulić lehnt entschlossen jeden Skeptizismus und Relativismus in der Philosophie ab, besonders in der Ethik.

Ihm, der humanistisch gebildet, aber auch realistisch eingestellt ist, erscheint jeder Skeptizismus als eine lebensfeindliche Richtung; das Leben ist seiner Ansicht nach ein ewiger Kampf unter dem

Aspekt der Idee des Guten; der Skeptizismus aber schwächt diesen Kampf.

Marulićs philosophische Orientierung stellt eine eigenartige Synthese von Stoizismus, Platonismus und Christentum dar.

Marulić kennt aber und studiert auch die materialistische Auffassung des Lukrez, die in der europäischen Philosophie erst später von Gassendi neu belebt werden sollte. An Lukrez lehnt Marulić seine Lösung des kosmologischen Problems an, und so trägt er in den Rahmen der christlichen Ideologie auch Elemente dieser materialistischen Auffassung hinein. All das bereichert und vervollständigt die zu jener Zeit bereits erstarrte und dogmatisch formulierte scholastische Lehre, belebt sie und wird so von allen Seiten als Erneuerung des christlichen Gedankens aufgenommen.

Neben diesen so überaus ausdrucksvollen philosophischen Gedanken bezeugt Marulićs dichterisches und wissenschaftliches Werk den Sinn des Dichters für die Schönheit der Natur und für ein natürliches Verhältnis zur Welt; das ist aber jene Lebenskraft, die von der traditionellen Scholastik ganz vernachlässigt geblieben war. Ist es dann erstaunlich, daß wir in allen größeren europäischen Bibliotheken noch heute Marulićs lateinische Werke und deren Übersetzungen finden? Ich werde nur die deutschen Übersetzungen seines Werkes „De institutione bene vivendi“ erwähnen, die in deutschen Bibliotheken aufbewahrt sind, und zwar: a) Der Chatolische Christen-Spiegel Köln 1568, Bayerische Staatsbibliothek, München; b) sechs Bücher. Von gedächtniswürdigen Reden und Taten. Dillingen 1583, Öffentliche wiss. Bibliothek, Berlin, (vgl. Bibliographie in Zbornik M. Marulić, Agram, 1950). Aus diesen kargen bibliographisch-bibliothekarischen Angaben können wir den unzweideutigen Schluß ziehen, daß Marulić sehr geschätzt und viel gelesen war im Deutschland des 16. und 17. Jh.s, wenn er so oft aus dem Latein ins Deutsche übersetzt und gedruckt wurde.

Aber nicht nur im Lager der Gegenreformation, sondern auch der Reformation hat das kroatische Volk Europa und vor allem Deutschland viele bedeutende und angesehene Denker geschenkt (Matija Grbac — Mathias Garbitius Illyricus, Universitätsprofessor in Tübingen, Stipan Konzul, Matija Pomazanić, Cvecić und andere); ich werde jedoch nur Lebenswerk und Bedeutung eines derselben erwähnen, und zwar des bedeutendsten Denkers unter ihnen, der Schulter an Schulter mit Luther und Melanchthon kämpfte, der ihr Freund und Mitarbeiter war, später allerdings mit Melanchthon scharf



polemisierte. Luther selbst hat ihn, als er erst 23 Jahre zählte, — „nostris notissimus homo“ genannt. Das war ein Kroat aus Istrien, *Matija Vlačić*, in der europäischen Kulturgeschichte als *Matthias Flacius Illyricus* (geboren 1520) bekannt.

Kroatien war damals als „antemurale christianitatis“ in einem solchen Zustand, daß man dort nichts anderes tun konnte, als erbittert gegen die Türken kämpfen; *Vlačić* hingegen wollte — wie er selbst sagt — „der Kirche Christi dienen und die Lehre Gottes vervollkommen“. Mit 17 Jahren verließ er seine Heimat Istrien und geriet in die heftigsten religiösen und kirchlichen Gegensätze, die ihn zu einem der unbeugsamsten Theologen der protestantischen Welt stählten. Er lebte, kämpfte und schrieb seitdem in seiner neuen Heimat Deutschland, wo er auch, erschöpft von Arbeit und Kampf, in Frankfurt am Main im J. 1575 starb.

Name und Werk des *Flacius Illyricus* sind in Deutschland zur Genüge bekannt. Er war ein furchtloser Kämpfer der Religionskriege und so einflußreich, daß sich die Protestanten aus der Umgebung von Thüringen die „*Flationistische Partei*“ nannten. In seinem Lebenswerk wurde er fast ein Deutscher, obwohl er weder seine Muttersprache, das „*Illyrische*“, noch sein Volk jemals vernachlässigte, vielmehr sich sein Leben lang mit dem Gedanken befaßte und in dieser Richtung auch Vorbereitungen unternahm, in Regensburg oder Klagenfurt eine Universität, beziehungsweise eine slawische Akademie zu gründen, auf protestantischer Grundlage für Kroaten und Slowenen, was jedoch die Behörden nicht zuließen. Mochten ihn auch Freunde und Anhänger für gleichberechtigt und eigentlich für einen Deutschen halten, die Feinde unterließen es nicht, ihn in der Polemik neben „*barbarus*“ immer auch „*Dalmata*“ oder „*Illyricus*“ zu schmähen. Wenn seine Handschriften, die zumeist in der Bibliothek in Wolfenbüttel in Niedersachsen aufbewahrt sind, erforscht werden, dürften mehr Belege dafür ans Licht kommen.

Schon mit 24 Jahren wurde *Vlačić* Universitätsprofessor für Hebräisch und Griechisch, zuerst in Wittenberg und dann in Jena, und er wurde auch nach Heidelberg berufen. Jahrelang, besonders nach Luthers Tod, war er einer der angesehensten und einflußreichsten deutschen protestantischen Theologen.

*Flacius* war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller. *Johann Balthasar Ritter* zitiert in seiner Monographie über *Flacius* (1. Aufl., 1723. 2. Aufl. 1725) 263 gedruckte Werke. Seine Werke wurden deutsch und lateinisch gedruckt. Sie behandeln zumeist Fragen der

Theologie und der Kirchengeschichte. Er gab der Reformation eine damals zeitgemäße systematische Theologie, der Welt aber die erste kritische Geschichte der Kirche. Vlacić ist bekannt als deutscher Sprachforscher, Enzyklopädist, und dann auch als Philosoph. Ich werde nur einige seiner philosophischen Thesen anführen.

In seiner philosophischen Richtung zeigte sich Flacius dem Aristotelismus zugeneigt. In der Ontologie vertritt er den Standpunkt des Determinismus, der der Hauptgesichtspunkt für den Protestantismus überhaupt wurde. Auf dem bekannten „Weimarer Kolloquium“ erläuterte er in der Polemik mit Strigelius seine Anschauung, daß der menschliche Wille nicht frei sei, daß die menschliche Natur von der Erbsünde verdorben, und die Erbsünde kein accidens, sondern die substantia des Menschen sei. Seine philosophische Grundauffassung steht teilweise auch unter dem Einfluß des Augustinismus, den auch Luther angenommen, Flacius aber philosophisch ausgearbeitet und verteidigt hatte. Der Determinismus ist als These des Fatalismus gleichzeitig auch die Quelle seines Pessimismus. Diese beiden Gegensätze — die Sehnsucht nach Freiheit und das Gefühl des Verhängnisses — sind ebenfalls Widerspiegelungen der Zeit, in der der Renaissancemensch lebte. Flacius ist ein Kämpfer gegen den Universalismus und die Einförmigkeit des mittelalterlichen Geistes, als Protestant ein Kämpfer für die persönliche Freiheit, die er aber theoretisch nicht zu verteidigen vermochte. Seine theoretischen Ausführungen sowie seine geschichtliche Rolle waren von großer Bedeutung und verschafften ihm Eingang in die Kulturgeschichte Europas.

Wir haben hier nur die wichtigsten kroatischen Humanisten des 15. und 16. Jh.s erwähnt; und damit wollten wir nur zeigen, daß — wie Windelband sagte — die einzelnen europäischen Völker schon lange in einheitlichen Gebilden des geistigen Gesamtlebens miteinander verbunden waren. Die kroatischen Humanisten haben unseren Beitrag zum Ausbau jenes Geistes und demgemäß auch jener Kultur — beziehungsweise Lebensform — des Geistes der Renaissance geliefert, in dem alle Europäer miteinander zum Teil auch heute noch leben.